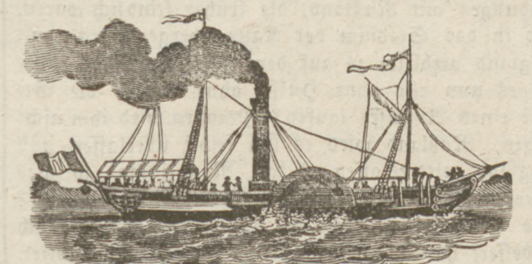
Danziger Dampfboot.

№ 264. **1860.**

Freitag, den 9. November. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

Telegraphische Depeschen.

Berlin, den 9. November.

Die Behauptung des Brüsseler „Nord", Preußen habe in Coblenz gegen England Verpflichtungen in irgend einem Punkt übernommen, wird von zuverlässiger Seite als Erfindung bezeichnet. Preußen ist in Warschau selbstständig aufgetreten und ist nach Warschau, wie vorher, von jedem Engagement frei.

Paris, 7. November.

Zwei vom Hofe zu Peking ernannte Commissaire sind am 6. Sept. in Tientsin angekommen, um in Friedensunterhandlungen zu treten.

— Herr von Persigny ist nach London abgereist. Wie die „Patrie" glaubt, wird das diplomatische Corps dem Lordmayors Banquet am 9. November beiwohnen.

— Dasselbe Blatt stellt es in Abrede, daß das englische Geschwader im adriatischen Meere im Hinblick auf nahe bevorstehende Ereignisse verweile; das Geschwader werde in Corfu überwintern. (H. N.)

London, Donnerstag, 8. November.

„Daily News" melden: 15,000 Mann königl. neapolitanischer Truppen mit 4000 Pferden und 32 Kanonen haben sich, von den Piemontesen verfolgt, nach Terracina, auf päpstliches Gebiet, zurückgezogen. Sie sind von päpstlichen Behörden in Empfang genommen und werden zu Cisterna von den Franzosen entwaffnet werden.

Urtheile.

Die Depesche Lord John Russel's an den Gesandten Englands in Turin macht ein Aufsehen, als sei eine große Schlacht geschlagen oder plötzlich des Räthsels Wort, nach welchem alle großen und kleinen Geister der Gegenwart unruhvoll suchen, gefunden worden. In allen politischen Zeitungen wird sie besprochen, und wo auch nur zwei Leute mit einander von Politik reden, da selbst wird sie nach allen Seiten hin zergliedert und beleuchtet. Beweis genug für die hervorragende Wichtigkeit derselben. Indessen ergeht es ihr in Bezug auf die Beurtheilung wie allem Hervorragenden. Von der einen Seite wird sie als ein großes Meisterstück der Staatskunst, als ein Zeugniß der höchsten und erfahrungsreichsten politischen Weisheit, von der andern aber als eine Verirrung und gänzliche Verkennung des Standpunktes, welchen England im Völkerleben zu behaupten hat, beurtheilt, so daß über sie ebenso Tadel und Mißfallen wie Freude und Jubel laut werden. Unter allen Umständen ist es von großem Interesse zu erfahren, in welcher Weise die englischen Blätter die Depesche beurtheilen. „Morning-Post" sagt: „Während Oesterreich frische Truppen in das Festungs Viereck strömen läßt, obgleich dabei fortwährend seine Absicht betheuernd, ganz auf der Defensive zu bleiben; während der Czar seinen Gesandten vom sardinischen Hofe abberufen hat und die metaphysischen Diplomaten von Berlin über das Erwachsen eines großen italienischen Staates, der ihren Theorien von einem Urkönigthum so gar nicht entspricht, zweifelnde Winke fallen lassen und eine zaudernde Abneigung äußern; während die kaiserliche Regierung der Tuilerieen ihre Nichtinterventionspolitik durch die Botschaften von Admiral Barbier de Tinan an Admiral Persano wieder in Verwirrung bringt: entsendet die Posaune englischer Staatsmannschaft keine unsichern Töne. Die Depesche ist das bei weitem wichtigste Manifest englischer Politik in Angelegenheit Italiens, das bisher erschienen. Aber die Wichtigkeit liegt nicht etwa in der Neuheit der ausgesprochenen Prinzipien — diese sind uns vielmehr längst bekannt — sondern in dem Zeitpunkt, in welchem sie ausgesprochen. Die aufgestellten Grundsätze beziehen sich dies Mal nicht auf die Lage der Zukunft eines kleinen Herzogthums, sondern auf die Schöpfung eines großen europäischen Staates, dessen Dasein die internationalen Beziehungen aller anderen Mächte wesentlich modificiren wird". — Mehr noch lobt „Daily News". Wir sagen, heißt es, blos das Urtheil der Geschichte voraus, wenn wir Lord John Russell's Depesche für die wichtigste erklären, die je vom auswärtigen Amte Englands ausgegangen ist. Sie behandelt eine Frage, die an Wichtigkeit keiner nachsteht, welche seit Karl's des Großen Tagen vor die Mächte Europas gekommen ist. Von Seiten der „Times" wird die Depesche jedoch scharf getadelt und der edle Lord selbst vor die Klinge genommen. Es heißt, er habe vielleicht gefürchtet, vergessen zu werden, und deßhalb sei er wieder einmal in's Zeug gegangen, um der Welt zu zeigen, daß er noch lebt. — „Morning Herald" sagt u. A.: „Eine Nothwendigkeit, ein Grund, die Depesche zu schreiben, war nicht vorhanden; denn die Proteste der andern Höfe waren wirkungslos zu Boden gefallen. Lord John konnte nur von der Absicht geleitet sein, den kaiserlichen Trompeter, „Constitutionel" genannt, zu überzeugen, daß nicht Napoleon III., sondern der Erwählte der City von London der Schiedsrichter der europäischen Politik sei. Hat Lord John die Folgen berechnet? — Sein Manifest verpflichtet uns zu einer direkten Unterstützung der sardinischen Politik. Wenn morgen ein Telegramm meldete, daß der französische Admiral die sardinische Flotte vom Meere weggeputzt hat, daß 20,000 Zuaven in Gaëta gelandet sind, so würden die Italiener England für moralisch verpflichtet halten, ihnen zu Hülfe zu kommen. Und nach Lord John's Raisonnement wird Victor Emanuel vollkommen gerechtfertigt sein, wenn er Venetien angreift, dessen Bewohner ja auch unterdrückt sind. Die Ansicht der Ministeriellen, daß dies Manifest der italienischen Sache nützen werde, können wir nicht theilen. Es kann sein und ist ohne Zweifel wahr, daß England der uneigennützigste Freund der Italiener ist; es ist aber ebenso wahr, daß Kaiser Napoleon allein die italienische Revolution möglich gemacht hat." — Im Uebrigen mag man die Depesche beurtheilen, wie man will: eine Eigenschaft kann man ihr nicht absprechen — sie ist klar und bestimmt.

Rundschau.

Berlin, 8. Nov. Vorgestern Nachmittag ist der General der Infanterie, v. Möllendorff, nach längerem Leiden hierselbst verstorben. Wie die „N. Pr. Z." vernimmt, wird die Beerdigung des Verstorbenen ohne jede militairische Leichenparade, wie dies der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen bestimmt hat, in aller Stille in Potsdam stattfinden.

— Dem Brandenburgischen Husaren-Regiment (Nr. 3) ist von dem Prinz-Regenten zu Ehren des Tages von Torgau (3. Novbr. 1760) jetzt der alte Name Ziethen-Husaren wieder beigelegt worden.

— Wie die „Br. Z." erfährt, soll eine Königl. Verordnung, welche sich auf die Detailfragen der Landwehr bezieht, ohne den alten Bestand derselben irgendwie zu negiren, durch Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten unterzeichnet worden sein. Vielleicht, daß mit dem 1. Januar k. J. das neue Definitivum in der Landwehr ins Leben tritt.

— Die „Weser-Zeitung", die „Kölnische Zeitung", die „Grenzboten" sprechen sich für die Forderung aus, die an die Stelle des bisherigen preußischen Planes zur Verbesserung der Bundeskriegs-Verfassung zu treten hätte: daß Preußen den Oberbefehl über das ganze Bundesheer erhalte und Bayern unter ihm den Befehl am Oberrhein.

— Noch in diesem Herbste sollen die Fundamente zu den Denkmälern für Beuth und Schinkel am Platze der Bau Akademie gelegt werden. Im nächsten Jahre wird das Standbild Beuth's errichtet werden.

— In Gotha ist am 3. d. der General à la suite von Rhaden im 67sten Jahre gestorben. Er war ein geborner Schlesier und trat schon sehr jung in die preußische Armee, in welcher er am Befreiungskriege Theil nahm. Nach dem Frieden ging er in holländische, sodann in russische Dienste, nahm aber auch hier bald wieder seinen Abschied und ging nach Spanien, wo er für die Sache Don Carlos kämpfte. Nach deren Unterliegen verließ er Spanien, kam wieder nach Deutschland und wohnte dem Feldzug in Schleswig-Holstein in der Umgebung des Herzogs von Sachsen-Coburg bei, der ihn auch nach Beendigung des Feldzugs zum General à la suite ernannte.

Braunschweig, 4. Nov. In unserm Ländchen thut man sich gern auf dessen freie und stellenweis halb patriarchalische politische Zustände etwas zu gut, ist dabei aber auch sehr patriotisch deutsch gesinnt. Bei Civil und Militair ist die Stimmung allgemein so, daß man unsere blau-gelben Landesfarben zwar sehr gern behielte, daß man aber, wenn einmal der Lauf der Dinge es anders will, sie am liebsten mit dem schwarz-weißen Banner vertauschte. Das unter solchen Verhältnissen der Nationalverein bei uns zahlreiche Anhänger selbst unter den Beamten fand, ist um so erklärlicher, als auch die Regierung der Ausbreitung des Vereins nicht in den Weg trat.

Dresden, 5. Nov. Der Ministerpräsident am neapolitanischen Hofe, Graf Kleist vom Loß, welcher sich in Folge des Todes seines Vaters, kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes in Sizilien, hierher auf Urlaub begeben hatte, ist, dem „D. J." zufolge im Laufe des vorigen Monats auf seinen Posten nach Gaëta zurückgekehrt. Derselbe hat zugleich den Auftrag erhalten, dem Könige Franz II. die Insignien des königlichen Hausordens zu überbringen.

Wien, 4. Nov. Der Fürst Primas von Ungarn hat aus Gran vom 24. Oct. einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Ungarn lebt also wieder! Der bisherige provisorische Zustand geht, gottlob! zu Ende! Seine Angelegenheiten ordnet und verwaltet das Land selbst, seine Klagen, Beschwerden und Wünsche kann es nun wieder im Wege der ungarischen Hofkanzlei, und zwar in der süßen Muttersprache, seinem Könige unterbreiten.... Entrichten wir den schuldigen Dank unserm erhabenen Herrn und König, der die Wünsche seines treuen Volkes, trotz der größten Hindernisse, wenn auch spät, doch aufrichtig zu erfüllen geruhte; durch treue Anhänglichkeit, feste Zuversicht und gesetzlichen Gehorsam trachten wir unsere Mitwirkung zu bethätigen, damit er das begonnene schwierige Werk zum Glanze seiner Krone, zum Besten unserer Nation erfolgreich vollenden könne. „Zwietracht ist

ein schweres Leid, welches Land und Leut' entzweit; Eintracht heißt das schöne Band, hält zusammen Leut' und Land"... Indem aber selbst die heiligste Sache Widersacher findet, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß sich auch gegen die königlich wiedergegebene Verfassung einzelne Stimmen erheben werden; lasset euch durch diese nicht irre führen, denn eine vollkommene Neugestaltung läßt sich bei so gehäuften und schwierigen Geschäften nicht plötzlich durchführen. Zum Ruhme unserer Nation können wir zwar mit Recht behaupten, das Verfahren der Adeligen gegen die Nichtadeligen sei billig und überhaupt väterlich gewesen; um aber den Forderungen der Zeit und den Wünschen des Volkes gerecht zu werden, ist es der erklärte Wille unseres erhabenen Herrn, daß an der Gesetzgebung in einer von den Patrioten entworfenen und durch ihn zu bestätigenden Weise auch das Volk Antheil nehme; auch giebt er seinen treuen Unterthanen allergnädigst die Versicherung, sie sollen in dem Genusse aller Rechte und Privilegien verbleiben, welche denselben das Gesetz vom Jahre 1848 gewährte; ein wiederkehrender Frohndienst und Zehnt sind also eitle Gespenster, eine unbegründete Furcht. Dies wollte ich euch verkünden, geliebte Kinder in Christo; damit euere Freude über die wiedererlangte Verfassung vollkommen sei; damit ihr nicht versäumt, den Ruhm der ungarischen Nation durch gesetzlichen Gehorsam, wechselseitiges Vertrauen, friedliches Zusammensein und Aufrechterhaltung der guten Ordnung zu erhalten und zu bewahren."

Italien. Capua's Fall und die Gefangennahme der ganzen Besatzung ward dadurch herbeigeführt, daß die Piemontesen bereits seit den letzten Tagen vor ihrem Einrücken in die Belagerungslinien die Verbindung zwischen Capua und dem Garigliano gänzlich unterbrochen hatten. Capua hat sich übrigens 48 Tage gehalten. Die regelrechten Belagerungsarbeiten Garibaldi's waren nur langsam vorgerückt, da es an Einheit der Operationen und einem strengen Plane fehlte; die Piemontesen dagegen eröffneten im Verlaufe von kaum so viel Stunden, als die Freiwilligen Tage gebraucht hatten, eine zweite Parallele auf dem rechten Flügel der Breschebatterie, die ihr Feuer nun auf die Bastion des Centrums eröffnete, und die Königlichen zu schleuniger Ergebung zwang.

— Ueber die näheren Bedingungen der am 2. November stattgefundenen Capitulation von Capua berichten die officiösen pariser Abendblätter, daß die dortige Garnison sich keineswegs verpflichtet hätte, nicht mehr für Franz II. zu dienen, im Gegentheil würde dieselbe von Neapel aus direct nach Gaeta befördert werden. Der Antrag eine Capitulation einzugehen erfolgte, nachdem der piemontesische General Rocca nach am 1. November stattgehabten sechsstündigen Bombardement in der Frühe des 2. November seine Colonnen zum Sturm auf eine in die Werke gelegte Bresche ordnete. Die Zahl der bei Capua gemachten Gefangenen wird sehr verschieden angegeben. Während anfänglich dieselben auf 8000 angegeben wurde, spricht die „Patrie" von nur 3 bis 4000, eine neuere Depesche dagegen sogar von 10,000 Gefangenen.

Turin, 4. Nov. Die „Opinione" erklärt, daß Italien, für den Fall, als ein Kongreß das Fortbestehen Venetiens unter Oesterreich ausspräche, nicht verpflichtet sei, dieses ungerechte Urtheil zu achten, und daß von einem Kongresse überhaupt keine friedliche Lösung der venetianischen Angelegenheit zu hoffen wäre. Ebenso wenig konnte ein Kongreß die vollbrachten Thatsachen Italiens vernichten. Italien fürchtet den Kongreß nicht, setzt aber auch keine Hoffnung in ihn. Italien muß rüsten, sei es gegen einen Angriff, sei es, um Venetien zu befreien, oder sei es, um beim Kongresse zu erscheinen.

Genua, 4. Nov. Bei dem gestrigen Stapellaufe der Dampf-Fregatte „Duca di Genova", in Gegenwart der Königlichen Prinzen und Cavour's, stürzte ein Theil der Werftmauer ein und verwundete einige Personen mehr oder minder schwer.

Paris, 3. Nov. Unter dem Titel: „Weshalb Oesterreich nicht angreifen wird", enthält die heutige „Patrie" einen längeren Artikel, worin sie die Gründe auseinandersetzt, die ihr zufolge Oesterreich bestimmt haben, sich auf die Defensive zu beschränken. Die Umstände (Warschau und seine Folgen) die an ein Vorgehen Oesterreichs hätten glauben machen können, haben, wie sie sagt, ihre Wichtigkeit verloren. Die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen hätten ihm keineswegs die Unterstützung der deutschen Großmacht, sondern nur ihre guten Dienste gewonnen. Was Rußland anbelange, so habe die Zusammenkunft von Warschau keineswegs das gewünschte Resultat geliefert, und diese Macht denke nicht daran, die Kosten für die Wiederversöhnung zu bezahlen, die man den Bemühungen Preußens verdanke. Nun hat man nach der „Patrie" auch noch ferner geglaubt, daß England seine Ansicht Betreffs Italiens geändert habe; aber auch darin habe man sich getäuscht; denn die Sympathieen dieser Macht blieben Italien unabänderlich. „Was ist heute", so schließt das halbamtliche Blatt, „also in der Stellung Oesterreichs geändert, und warum soll es angreifen? Seine Beziehungen mit Preußen, die kalt waren, sind freundlich geworden; seine Verbindungen mit Rußland, die früher feindlich waren, sind in das Stadium der Kälte übergegangen; mit England verbleibt es auf dem nämlichen Fuße. Wie soll es nun also ohne Hülfe, ohne Schutz die Gefahr eines Angriffs laufen? Preußen wird ihm nicht folgen, Rußland wird es sich selbst überlassen und England wird es offen tadeln. Noch einmal: welches Interesse könnte es haben, Piemont anzugreifen? Die Stellung Oesterreichs kann sich diplomatisch verbessert haben, aber es bleibt nicht weniger isolirt, als es vor einem Jahre in Italien war. Man sagt zwar, daß es gezwungen sein wird, anzugreifen, weil es ihm unmöglich sein wird, seine Armee im Venetianischen zu ernähren; aber wir glauben nicht an die Nothwendigkeit, die den Wolf aus dem Walde herauslockt. In jedem Falle wäre es ein sonderbarer Grund, den Oesterreich zu seinem Angriffe angäbe und gewiß würde es nicht die allgemeine Mißbilligung auf sich ziehen wollen."

— Aufsehen erregt eine stets gut unterrichtete londoner Correspondenz der „Independance belge," welche das wachsende Einvernehmen zwischen England und Oesterreich constatirt. Diese Nachricht stimmt mit den Gerüchten überein, welche hier seit einiger Zeit in den liberalen Kreisen circuliren. Nach ihnen wäre Oesterreich schon vor Warschau entschlossen gewesen, sich ganz und gar England in die Arme zu werfen. Mehr oder weniger unter der Garantie und Vormundschaft Englands würde die österreichische Regierung mit einer allerdings überraschenden Entschlossenheit auf der liberalen Bahn vorwärts gehen, während England die in ihm schlummernden Kräfte und Reichthümer einerseits commerziell ausbeuten, andererseits für den Widerstand gegen Frankreich organisiren würde, welches Alles zu verlieren hat, was Oesterreich an Halt wieder gewinnen kann. In Betreff der deutschen Einheit macht man sich auch in Paris kaum die Illusion, sie werde nach der italienischen Schablone hergestellt werden. Der offizielle Optimismus in Paris entspringt nicht blos aus den Nothwendigkeiten der ökonomischen Lage, sondern auch aus der Berechnung, den Argwohn und die Besorgnisse Europa's einzuschläfern. Der ganze Annexionsspectakel ist plötzlich zum Schweigen gebracht worden. In keinem Journale, in keiner Broschüre ist mehr die Rede von den natürlichen Grenzen und von Umarbeitungen der Landkarte. Man bereut die begangenen Indiscretionen.

— Wie die legitimistisch-klerikale „Gazette de France" berichtet, gedenkt General Bosco, der bekanntlich bei seiner Entfernung von Neapel Garibaldi sein Ehrenwort hatte verpfänden müssen, innerhalb zweier Monate nicht wieder in der Königl. Armee zu dienen, am 13. Novbr., an welchem Tage der zweimonatliche Termin abläuft, in Gaëta einzutreffen, um sich daselbst seinem Kriegsheere zur Verfügung zu stellen. Außerdem unterhält man sich in legitimistischen Kreisen mit der Mähr, der russische General Totleben, der Vertheidiger von Sebastopol, begebe sich nach Gaëta, um die Vertheidigung dieses Platzes zu leiten.

— Wie man hört, versorgt sich die ägyptische Regierung eifrig mit gezogenen Kanonen und Zündnadelgewehren. Die Vorarbeiten zum Suez-Kanal werden fortgesetzt. Es scheint nach Allem, daß die Regierung des Vicekönigs darauf bedacht ist, gegenüber den Ereignissen, welche eine vielleicht nahe Zukunft in Beirut heraufbeschwören kann, zeitig ihre Vorkehrungen zu treffen. — Die von der Independance gegebene Nachricht, daß äußerst zahlreiche Sendungen von Munition und gezogenen Kanonen von Frankreich nach Piemont gehen, wird von zuverlässiger Seite bestätigt.

Petersburg. Wie man hört, sind von Seiten der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft die nöthigen Maßregeln getroffen, um noch in dieser Woche die Passagier-Züge auf der Petersburg-Warschauer Linie bis Dünaburg gehen zu lassen. Desgleichen soll auch in kurzer Zeit die Bahnstrecke von Moskau bis Wladimir für das Publikum eröffnet werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. November

— Der Gewerbe-Verein hielt gestern eine General-Versammlung. Nach Beendigung derselben sollte ein Vortrag von Hrn. Apotheker Helm gehalten werden. Da indeß die Zeit schon vorgerückt war, wurde beschlossen, denselben zu vertagen. Um die Zeit auszufüllen, machte Hr. Helm verschiedene interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Technologie und Chemie. Unter diesen befand sich auch eine besonders in diesem Jahre höchst schätzenswerthe Mittheilung für Bäcker. Wie bekannt, ist das aus Mehl von ausgewachsenem Korn gebackene Brod mit vielen wässerigen Theilen versetzt, was man nicht nur in hiesiger Gegend, sondern auch anderswo: „klütschig" nennt. Hr. Helm nun machte ein auf wissenschaftlichem Wege gefundenes Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes namhaft, welches mit allgemeiner Theilnahme vernommen wurde. Da erhob sich ein Mitglied mit der Anzeige, daß ihm auch ein Mittel, und zwar ein höchst einfaches zur Beseitigung des bezeichneten Uebelstandes bekannt sei. Vor Kurzem, so erzählt das Mitglied, befand ich mich auf dem Lande in der Umgegend. In einer mir befreundeten Familie wurde mir ausnehmend gutes und schönes Brod vorgesetzt; ich war über dasselbe erstaunt und fragte die Hausfrau, wie es denn käme, daß trotz des ausgewachsenen Korns der vorigen Erndte das Brod so vortrefflich sei. Giebt es dafür etwa ein Geheimmittel? „Das Mittel, welches wir anwenden, weiß jedes Kind," lautete die Antwort. „Wir machen ein paar Feldsteine heiß, werfen diese in den Teig, woraus das Brod gebacken wird, und so muß es uns gerathen.

— Eingegangenen Nachrichten zufolge, ist der frühere Komiker unserer Bühne, Herr Götz, am vorigen Sonntage in Wien mit außerordentlichem Erfolge aufgetreten. Herr Osten, der gegenwärtig beim Victoria-Theater in Berlin engagirt ist, hat vor Kurzem auf dem Hof-Theater zu Dresden gastirt und dort ebenfalls reussirt. Die dortigen Zeitungen ehren ihn mit derselben Anerkennung, die er während seines hiesigen Engagements von uns erfahren.

— Wie wir erfahren, wird neben Theodor Döring auch Herr Hendrichs vom Berliner Hof-Theater im Laufe dieser Saison auf dem hiesigen Stadt-Theater einen Cyclus von Gastrollen geben.

— In jüngster Zeit hat man hier eine sehr ausgedehnte Speculation mit Loosen zur Schiller-Lotterie getrieben. Es ist sogar vorgekommen, daß ein einzelnes Loos im Preise zu 10 Thlrn. verkauft worden ist.

— Aus Pelplin, dem Sitze des Bischofs von Culm, wird gemeldet: „Dr. jur. Martens, früher Privatdocent an der Universität Berlin, trat 1852 zur katholischen Konfession über, machte seine theologischen Studien an der Akademie zu Münster, erwarb sich den Doktorgrad der Theologie, empfing Pfingsten d. J. die Priesterweihe, wirkte seitdem als Vicar zu Oliva und ist jetzt zum Professor an dem hiesigen Klerikal-Seminar ernannt.

— Heute Morgen verstarb Hr. Gutsbesitzer und Rittmeister a. D. Plehn auf Dalwin.

— Die leidige Crinoline hat kürzlich einer Näherin beinahe ein Auge gekostet. Beim Einfassen des Stahlreifen zerbrach die Nadel und ein Splitter fuhr ihr ins Auge. Obwohl der Arzt nichts finden konnte, so dauerten doch die Schmerzen sehr heftig fort, bis das Mädchen zufällig einem Lehrer ihr Leiden klagte, der einen Magnet bei der Hand hatte und die Nadelspitze sehr leicht damit herauszog. Da ähnliche Anwendung des Magnets häufig übersehen wird, so machen wir hiermit darauf aufmerksam.

— Vorgestern Abend geriethen zwei Familien in der Tagnetergasse in so heftigen Streit und Thätlichkeiten, daß das Oberhaupt der einen der Frau des andern mit einer eisernen Stange einen Hieb auf den Kopf versetzte, daß die Gemißhandelte, bluttriefend ins Lazareth gebracht werden mußte.

— Eine scheußliche Thierquälerei hat sich ein Bäckergesell in Schidlitz zu Schulden kommen lassen. Derselbe hat nämlich eine lebendige Katze in den geheizten Backofen, aus welchem soeben die glühenden Kohlen entfernt waren, hineingeworfen, nur in der Absicht, zu sehen, ob das Thier wieder herausfinden würde. Glücklicherweise ist es der Katze, ehe sie von der Hitze erstickte und verbrannte, nach mehrmaligem Umherlaufen auf den glühenden Steinen, gelungen, die Oeffnung zu erreichen. Unter kläglichem Geschrei und Krümmungen ist das Thier im Backhause liegen geblieben, bis sich ein anderer Geselle des gemarterten Geschöpfes annahm und mit Wasser kühlte, so daß es, wenn auch von Brandwunden bedeckt, mit dem Leben davongekommen ist.

⊙ Carthaus, 7. Nov. Lange schon war das Bedürfniß immer fühlbarer herausgetreten, den kirchlichen Sinn der im nordwestlichen Theile des Kreises wohnenden evangelischen Bewohner durch Bau einer eigenen Kirche zu heben, immer aber scheiterte dieser Plan an der Armuth der Gemeinde. Da trat der Danziger Gustav-Adolph-Verein helfend ins Mittel, bestimmte zum Bau einer Kirche in Mirchau 4500 Thlr.; der damalige Besitzer des Gutes Mirchau, Herr Hering, gab 3 Morgen Land zu diesem Zwecke und vor zwei Jahren wurde der Grundstein der Kirche gelegt, die heute feierlich dem evangelischen Gottesdienste als Filiale der Pfarre von Carthaus übergeben wurde. Von nah und fern waren die Gäste zu diesem Zwecke erschienen und unter ihnen namentlich die Herren Generalsuperintendent Moll, der Regier.-Präsident v. Blumenthal und der Superintendent Tornwaldt. Morgens 11 Uhr begann die Feierlichkeit, der Maurermeister Rüdiger aus Carthaus, der die Kirche erbaut hat, eröffnete mit seinen festlich geschmückten Leuten den feierlichen Zug, ihnen folgten die 18 anwesenden Geistlichen, der Reg.-Präsident, der Landrath des Kreises und die Gemeinde. Der Zug bewegte sich vom Gutshofe aus bis zur Kirche und um dieselbe unter Absingung des Liedes „Thut mir auf die schöne Pforte". An die Kirche gekommen übergab der Maurermeister den Schlüssel dem Landrath, dieser unter einer Ansprache dem Regierungs-Präsidenten, welcher wiederum dem Generalsuperintendenten denselben übergab, bis er so durch den Superintendenten in die Hand des Predigers der Gemeinde Hrn. Friese aus Carthaus gelangte. Hr. Friese schloß die Kirche auf und wurde sodann der feierliche Akt der Einweihung durch den Hrn. Generalsuperintendenten nach Absingung des Liedes „Ein feste Burg" vollzogen. Gleichzeitig auch wurden die Altargeräthschaften, Geschenke von evangelischen Gemeinden und Freunden überreicht und geweiht, namentlich unter diesen ein Kelch, Patene von Silber und eine kostbare Altarbibel. Der Superintendent sang die Liturgie, die Predigt wurde vom Pfarrer der Gemeinde gehalten. Nachmittags 3 Uhr schloß diese erhebende Feierlichkeit. So ist denn nun wiederum ein neues Gottenhaus entstanden, möge es lange und fleißig benutzt, namentlich aber durch dasselbe und in demselben der Sinn für wahre Religiosität geweckt und gefördert werden.

Graudenz, 7. Nov. Die hiesige Freimaurerloge begeht morgen ein seltenes Fest. Der Rittergutsbesitzer Herr von Stolle auf Zalesie gehört dem Freimaurerorden, in dem er seit einer Reihe von Jahren ein hohes Ehrenamt bekleidet, nunmehr seit einem halben Jahrhundert an. Der Jubeltag seines Eintritts soll nun nach Gebühr unter ungewöhnlicher Betheiligung der Mitglieder des Ordens von nah und fern gefeiert werden. Auch für weitere Kreise, in denen der Jubilar gekannt und geschätzt ist, wird diese Notiz von Interesse sein.

Königsberg. Wie wir hören, hat der Provinzial-Landtag in seiner letzten Sitzung auch die noch fehlenden 2000 Thlr. zur Vollendung des Kant-Denkmals bewilligt. Das Denkmal selbst befindet sich, wie bekannt, schon seit längerer Zeit hier und zwar wohl verpackt; die jetzt bewilligte Summe wird zur Herstellung des Sockels gebraucht.

— Das Gerücht, wonach der Landrath Jachmann das Gebot von 70,000 Thlr. für das Gut Trutenau abgegeben hat, scheint sich zu bestätigen. Derselbe ist gegenwärtig hier anwesend, um über den Abschluß des Kaufes zu unterhandeln, gegen den seitens des in der Angelegenheit bestehenden Verwaltungsrathes nichts mehr einzuwenden sein dürfte, da die festgesetzte Frist von 8 Tagen abgelaufen ist, in der Jemand als Käufer des ganzen Trutenauschen Güter-Complexus für einen Kaufpreis von 190,000 Thlr. aufgeführt werden konnte.

— Dem musikliebenden Publikum unserer Stadt steht ein hoher Genuß bevor. Frau Schneider-Dolle wird in diesen Tagen hier eintreffen, um mit Herrn Japha ein Concert zu geben, wie dies von beiden Künstlern erst kürzlich in Danzig, und zwar mit glänzendem Erfolge, geschehen ist.

— Die feierliche Enthüllung des Denkmals für Albert Thaer, das Preußens dankbare Landwirthe dem Begründer der wissenschaftlichen Richtung des Landbaues und dem Reformator deutscher Landwirthschaft in Berlin errichtet haben, dieses freudige und bedeutungsvolle Ereigniß wurde auf der Königlichen Akademie Waldau bei Königsberg durch eine Erinnerungsfeier an den großen Todten festlich begangen.

Ragnit, 5. Nov. In vergangener Nacht ist die hiesige Post-Expedition bestohlen. Der Dieb hat aus einem verschlossenen Schranke 4 Geldbriefe mit ca. 260 Thlr. gestohlen. Die übrigen Geldbriefe mit kleinen Beträgen, so wie die Packete hat er verschont. An dem Schranke fand sich keine Spur einer äußern Gewaltthat, derselbe war wie vorher wohl verschlossen. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß der Dieb sich den betreffenden Schlüssel aus der Tasche des im Nebenzimmer schlafenden Expeditions-Gehülfen geholt, mit diesem den Schrank geöffnet und dann den Schlüssel in die Tasche zurückgelegt habe. Der Verdacht hat sich bereits auf eine nicht unbescholtene Persönlichkeit gelenkt; es ist aber nichts bei ihr vorgefunden. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben.

Lötzen. Am 4. Nov. ist hier der Chef des Generalstabes der preuß. Armee, General-Lieutenant Freiherr v. Moltke eingetroffen. Nachdem er die Festungswerke und die Umgegend, in Begleitung des Festungs-Baudirektors Nowak, in Augenschein genommen hatte, ist er nach Angerburg weiter gereist.

Gerichtszeitung.

Am 5. November stand ein hiesiger wohlhabender und angesehener Bürger, der Möbelhändler Löwenstein, unter der Anklage des Betruges auf der Anklagebank, und zwar sollte er diesen Betrug verübt haben, um sich einen Vortheil von 22½ Sgr. zu verschaffen. Als Anklägerin und Zeugin stand ihm eine Frau v. Froideville gegenüber. Die Anklage behauptete folgenden Hergang. Im Jahr 1859 übergab Frau v. F. dem Angeklagten einen ihr gehörigen Wechsel über 11 Thlr. zur Einklagung beim hiesigen Admiralitäts-Collegio mit dem Ersuchen, ihr das eingezogene Geld nach Swinemünde zu übersenden. Das Geld sei aber nicht übersendet und als Zeugin im August nach Danzig gekommen sei und bei dem Angeklagten deswegen angefragt habe, sei ihr von diesem der Bescheid geworden, daß der Schuldner noch nicht gezahlt habe. Denselben Bescheid habe sie bei einer anderweitigen Anfrage im November 1859 erhalten; bei dieser Gelegenheit habe ihr Angeklagter aber angeboten, ihr die 11 Thlr. aus Gefälligkeit aus seiner Tasche zu bezahlen, was denn auch geschehen sei. Zugleich habe Angeklagter sich von ihr den Betrag von 22½ Sgr. unter dem Vorgeben zahlen lassen, daß er die Kosten in dem Wechselprozeß aus seiner Tasche bezahlt und kein Recht habe, sie vom Beklagten wieder einzuziehen. Es sei nun später aber ermittelt, daß der Wechselschuldner die 11 Thlr. schon im Juni 1859 an den Angeklagten bezahlt und auch die Prozeßkosten mit 21 Sgr. selbst entrichtet habe. Frau v. F. hat denn in Folge dessen von dem Angeklagten in einem Civilprozeß die Zinsen von 11 Thlr. vom Juni bis zum November 1859 und die 22½ Sgr. eingeklagt, hat aber den erstern Anspruch in jenem Prozeß fallen lassen, weil ihr vom Beklagten eine Quittung präsentirt wurde, in welcher sie den Empfang der 11 Thlr. am 30. August 1859 anerkannte. Dagegen wurde Angeklagter zur Rückzahlung der 22½ Sgr. verurtheilt. Demnächst hatte der Ehemann der Frau v. F. gegen den Angeklagten bei der Königl. Staatsanwaltschaft denuncirt und in dieser Denunciation die Behauptung wiederholt, daß die 11 Thlr. erst im November 1859 bezahlt seien. Der Angeklagte producirte indeß die Quittung der Frau v. F. über die 11 Thlr. vom 30. August 1859, welche die Zeugin anerkennen und demgemäß den ersten Theil ihrer Denunciation fallen lassen mußte. Es handelte sich daher in der mündlichen Verhandlung nur noch um die 22½ Sgr. Angeklagter bestritt, diesen Betrag von der Zeugin überhaupt empfangen und ihr jemals ein Wort davon gesagt zu haben, daß er in dem Wechselprozeß Kosten habe bezahlen müssen. Angeklagter hielt der Zeugin vor, daß er ihrem Ehemanne, der sich fortwährend in Geldverlegenheiten bittend an ihn gewendet, häufig Darlehne gegeben und ihm namentlich noch im November 1859 20 Thlr. ohne alle Zinsen geborgt habe, daß es ihm also nicht eingefallen sein könne, sie um 22½ Sgr. zu betrügen. Die Zeugin hielt dem Angeklagten dagegen mit großer Lebhaftigkeit vor, daß sie ihre ganze Aussteuer bei ihm entnommen und er sie dabei im höchsten Maße übervortheilt habe. Sie blieb mit der größten Bestimmtheit bei ihrer Behauptung in Betreff der 22½ Sgr. und erzählte ausführliche Gespräche, welche sie mit dem Angeklagten darüber gehabt habe. Sie beschwor diese Aussage auch. Der Herr Staatsanwalt hielt die Anklage bei dem zweiten Punkte aufrecht und beantragte, den Angeklagten wegen Betruges mit einer Woche Gefängniß zu bestrafen. Nach längerer Berathung erkannte jedoch der Gerichtshof auf Freisprechung. Es wurde bei Publikation der Gründe hervorgehoben, daß der Angekl. ein völlig unbescholtener, wohlhabender und angesehener Mann sei, dem man nicht zutrauen könne, daß er um eines so geringen Gewinnes willen einen Betrug verübt haben solle. Ihm stehe nur das eine Zeugniß der Frau von F. entgegen. Dieselbe habe aber schon im Civilprozeß Zinsen eingeklagt, welche ihr evidenter Weise nicht gebührt hätten. Wenn sie dies nun auch mit einem Irrthum entschuldige, so sei doch damals die Sache durch Vorlegung der Quittung bereits aufgeklärt, und gleichwohl sei in der Denunciation wiederum behauptet, daß die 11 Thlr. erst im November 1859 gezahlt seien. Die Zeugin habe daher nicht diejenige Zuverlässigkeit gezeigt, welche erforderlich sei, um auf Grund ihres Zeugnisses einen unbescholtenen Mann verurtheilen zu können.

Eine Pariser Mord-Geschichte.

Von Feodor Wehl.

(Fortsetzung.)

Nachdem dieses Verhältniß Jahr und Tag gedauert, kam Edmond von Lavalle einmal am Morgen im Hotel des Fürsten vor, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen. Da er den Herrn des Hauses nicht vorfand, den Kammerdiener aber in sehr gesprächiger Laune traf, so ließ er sich mit diesem in eine launige Plauderei ein, in deren Verlauf er ihm auch von einem Scherze erzählte, den er sich mit einigen Freunden machen wollte, und zu dem er mehrere anonymer und mit fremder Hand geschriebener Billete bedurfte.

Der zu allen Intriguen und Hintersteckereien stets bereite Italiener stellte sich ihm hier sogleich zu Dienst und warf, um seine Fähigkeit dafür zu beweisen, verschiedene Schriftzüge mit verstellter Hand auf ein gerade daliegendes Stück Papier. Edmond von Lavalle, ihm dankend und versprechend, die Sache mit ihm weiter verhandeln zu wollen, steckte mechanisch die ihm gegebene Schriftprobe in die Tasche und empfahl sich.

Am Abend desselben Tages, beim Auskleiden, zog Lavalle dieselbe hervor und begann sie, im Bette liegend, rein nur, um noch einen Zeitvertreib zu haben, zu mustern. Bei dieser Musterung blieben seine Blicke, zuerst ihm selbst unbewußt, auf einigen der geschriebenen Worte hängen, nach und nach sie aufmerksamer betrachtend, kam es ihm vor, als ob er sie schon einmal auf irgend einem wichtigen Aktenstücke gesehen, doch konnte er sich durchaus nicht erinnern, auf welchem etwa. Nachdem er lange vergeblich her und hingesonnen, löschte er endlich sein Licht, warf sich auf die Seite und sagte, sich selbst belächelnd: „Ach was! Wahrscheinlich sind es die Einladungen des Fürsten, auf denen ich diese Schrift gesehen!"

Mit diesem Machtspruche wollte er seinem Grübeln und Nachdenken ein Ende und die Einleitung zum Schlafe machen. Und wirklich war er auch nahe daran zu entschlummern, als er plötzlich wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe fuhr, in Eile wieder Licht anzündete und die Schriftzüge auf's Neue in Augenschein zu nehmen begann. Kaum hatte er sie einen Augenblick angestarrt, als er aus dem Bett aufspringend, laut ausrief:

„Diese Schrift habe ich auf jenem Passe gesehen, den man bei Emil Luckner gefunden!"

Durch diese Entdeckung, er wußte eigentlich selbst nicht warum, ganz außer sich gebracht und des Schlafes beraubt, setzte er sich, da es zu spät war, noch irgend etwas in der Sache zu unternehmen, in eine Causeuse, sich ein Glas „Brandy and Water" bereitend und eine Cigarre anzündend.

Früh am Morgen, nachdem er ein wenig in seiner aufrechtsitzenden Stellung geschlafen, begab er sich zu einem Freunde, der damals mit in dem Luckner'schen Prozesse als Zeuge aufgerufen gewesen war. Diesem zeigte er, ihm seine Vermuthungen mittheilend die Verdacht erweckende Schrift, und da auch er eine Aehnlichkeit mit der jenes Passes fand, so verfügten sich Beide nach dem Büreau des Assisenhofes, wo sie den Inspector des Aktenverschlusses in's Vertrauen zogen und in Gemeinschaft mit demselben die Register nachschlugen, die vergilbten Beweisstücke hervorsuchten und ihre Vergleichungen anstellten.

Das Resultat derselben war so bedeutsam und wichtig, daß der Inspector es für nöthig hielt, dem Präsidenten des Criminalgerichts davon Anzeige und zugleich die Beantragung einer Revision des Luckner'schen Prozesses zu machen. Um nicht unnöthiges Aufsehen zu erregen, wurde die Wiederaufnahme desselben ganz in der Stille und wie es hieß, nur wegen einer nachträglich nöthig gewordenen Regulirung der Thatsachen unternommen.

Die Entlastungszeugen für Graf Luckner mußten sich im Geheimen neuen Verhören unterziehen und hierbei fiel nun gleich, da der Verdacht einmal erregt war, ein ganz anderes und mehr gravirendes Licht als ehedem auf das Benehmen des Fürsten von Benevent. Zuerst fand man da, daß seine Abwesenheit doch wohl nicht so kurz gewesen, als man im Trubel des Nachtmahls vermuthet hatte, dann aber entdeckte man bei genauer Untersuchung jener Retirade, in die sich der Fürst zurückgezogen, daß von dieser, durch Uebersteigung zweier Mauern, leicht ein Ausgang nach der dem Hotel entgegengesetzten Straße zu gewonnen werden konnte.

In dieser Untersuchung so weit gekommen, war es nun doch nöthig, in diese Wahrnehmung und die Angelegenheit mit dem Passe wo möglich einigen Zusammenhang zu bringen. Um diese Zeit in Erfahrung bringend, daß der Fürst von Benevent wegen einer Jagd auf einige Tage sein Hotel verlassen, hatte man nichts Eiligeres zu thun, als seinen Kammerdiener aus dem Hause zu locken, ohne Aufsehen zu erregen und sofort einem strengen Verhöre zu unterwerfen.

Ueber diesen ganzen Vorgang verdutzt und verworren gemacht, verstrickte er sich gleich bei seinen ersten Aussagen in so viel offenbare Lügen, Widersprüche und faktische Unrichtigkeiten, daß er, nach argem Zusetzen endlich mürbe gemacht, schließlich dennoch eingestand, jenen Paß für den Fürsten in Bologne, wo er sich damals mit dessen Vater befand, ausgestellt und nach Paris gesendet zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Nov.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
9	8	340,47	+ 0,8	O. frisch; bezogen.
	12	340,50	+ 1,2	O. do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 9. November.
Weizen, 12 Last, 125.26pfd. fl. 535, 125pfd. fl. 525, 120pfd. fl. 465.
Roggen, 9 Last, 129pfd. fl. 372, 126.27pfd. fl. 366, 123pfd. fl. 360 pr. 125pfd.
Gerste, 8 Last, gr. .09. 10pfd. fl. 357, kl. 99.100pfd. fl. 276.
Erbsen w., 45 Last, fl. 355—405.

Berlin, 8. Novbr. Weizen loco 74—87 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 82.83pfd. $51\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine 47—50 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 27—30 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 55—64 Thlr.
Rüböl loco $11\frac{17}{24}$ Thlr.
Leinöl loco $10\frac{5}{6}$ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß $20\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Thlr.

Stettin, 8. Novbr. Weizen loco gelber 85pfd. 79—82 Thlr.
Roggen loco pr. 77pfd. $47\frac{1}{2}$ Thlr.
Gerste loco pomm. pr. 70pfd. $44\frac{1}{2}$ Thlr.
Hafer loco pr. 50pfd. 27 Thlr.
Rüböl loco $11\frac{1}{2}$ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß $20\frac{7}{12}$ Thlr.

Königsberg, 8. Novbr. Weizen hochbunt. 127 bis 130pfd. 92—100 Sgr., bt. 121.130pfd. 78—94 Sgr. roth. 124.127pfd. 84—91 Sgr.
Roggen loco 113.120pfd. 46—$50\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerste kl. 95.104pfd. 38—46 Sgr.
Hafer 60.75pfd. 15—30 Sgr.
Weiße Erbsen 58—66 Sgr., graue 70—$82\frac{1}{2}$ Sgr., grüne 77—82 Sgr.
Bohnen 65—70 Sgr.
Wicken 43—55 Sgr.
Leinsaat mittel 106.112pfd. 70—76 Sgr.
Kleesaat rothe 12—$12\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus ohne Faß $22\frac{1}{3}$ Thlr., mit Faß $23\frac{1}{3}$ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Stettin, 8. Nov. Diese Nacht um 12 Uhr brach auf dem Postdampfschiffe „Geiser" hier im Hafen Feuer aus. Der sich an Bord befindende Steuerbeamte bemerkte zuerst den verdächtigen Brandgeruch, er machte die Mannschaft aufmerksam und diese weckte darauf den Capitän. Man forschte nach und fand, daß es im Kohlenraum unter den Kohlen brannte. Die herbeigeholte Feuerwehr und Mannschaft von andern Schiffen hatten einige Stunden zu thun, um die Gefahr zu beseitigen.

Angekommen in Danzig am 9. Novbr.:
E. Wagner, Alice u. Theodor, u. D. Stüdemann, Charl. Caroline, v. London m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbesitzer Knuht a. Owitz. Die Hrn. Kaufleute Kleinschmidt a. Leipzig, Helle a. Berlin und Lipp a. Pforzheim. Fräul. Plew a. Königsberg.

Hotel de Berlin:
Hr. Gutsbesitzer Janzen a. Spangau.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Feuer-Versicherungs-Inspector Jahns a. Dresden. Die Hrn. Kaufleute Bauer a. Nordhausen u. Lichtenberg a. Pforzheim. Der pract. Arzt u. Geburtshelfer Hr. Dr. Fröhlich n. Gattin a. Coburg.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Borczewski a. Smolong und Hoppe a. Waldowken. Die Hrn. Kaufleute Levy u. Fuchs a. Hamburg, Wiens a. Berlin und Leonhardt a. Naumburg.

Hotel de Thorn.
Hr. Graf v. Horst a. Berlin. Die Herren Rittergutsbesitzer v. Besser nebst Gem. a. Stangenwalde und Roloskowski a. Warschau. Hr. prakt. Arzt Löffler a. Magdeburg. Die Herren Kaufleute Kaufmann a. Stettin, Bodenburg a. Halberstadt u. Josephsohn a. Berlin. Hr. Schauspieler Becker a. Nürnberg.

Deutsches Haus:
Hr. Gutsbesitzer Franzius a. Lustädt. Die Herren Kaufleute Bewantowsky a. Janow, Wahlberg a. Kottbus und Sparge a. Leipzig. Die Herren Rentier Krahl nebst Frau a. Berlin u. Winter a. Weißenfeld.

Briefbogen mit Damen-Vornamen
in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Todes-Anzeige.

Gestern $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends entschlief sanft zu einem seligen Erwachen nach langen schweren Leiden an der Brustwassersucht unser geliebte Gatte, Vater und Großvater, der Kaufmann **Michael Hamm,** in seinem 78sten Lebensjahre, welches seinen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Tiegenhof, den 8. November 1860.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vielliebchen.
Ein Taschenbuch für 1861.

Neue Folge, zwölfter Jahrgang
von
Theodor Mügge.

Mit 6 vortrefflichen Stahlstichen. In höchst eleg. Einbande mit Goldschnitt. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt:
Maria Anna. Die rothe Fledermaus.

Ein Taschenbuch, welches so viele Jahrgänge erlebt hat, während die meisten ähnlichen Werke eingingen, bedarf wohl keiner Empfehlung.

Léon Saunier, *Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Mein Haus Junkerstr. Nr. 44, worin seit vielen Jahren eine **Tuch-, Leinwand-, Schnitt- & Kurzwaaren-Handlung** betrieben wurde, bin ich Willens **zu verkaufen** oder das Geschäftslokal **zu vermiethen.**

Ferd. Wilh. Frost
in **Graudenz.**

9000 Thlr. auf ländl. Hypoth. zur 1. Stelle oder hinter d. Landsch. ganz od. getheilt zu begeben, Wallstr. 12, 2 Tr.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonnabend, den 10. Nov. (Abonnement suspendu.)
Benefiz für die Schiller-Stiftung.
Zur Geburts-Feier Schiller's:
Jubel-Ouvertüre von C. M. v. Weber.
Hierauf:
Fest-Prolog, gedichtet von Dr. Cosack, gesprochen von R. Dibbern.
Dann:
Wallensteins Tod.
Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Sonntag, den 11. November. (3. Abonnement Nr. 2.)
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in 3 Akten von Adam.
Vorher:
Die Helden.
Lustspiel in 1 Act von W. Marsano.

Eine **älterhafte anständige Frau** wünscht als **Wirthin** oder **Gesellschafterin** bei einem Paar alten Herrschaften eine Stelle einzunehmen.
Näheres Vorstädtischen Graben No. 9.

Hoff'scher **Malz-Extract** und **Kraft-Brust-Malz** ist wieder angekommen und hier nur allein zu haben bei **Voigt & Co.,** Frauengasse 48, 1 Tr. h.

Der Verkauf von Mutterschafen und Zuchtwiddern beginnt zu **Möglin** bei **Wriezen a. d. Oder den 15. November d. J.**

Der Bock-Verkauf in Rahmgeist bei Preußisch Holland beginnt in diesem Jahre am 15. November.
Rahmgeist bei Pr. Holland, den 6. Novbr. 1860.
Mockert, Inspector.

Russische Dampfbäder, alle Arten Wannenbäder, balsamische Kiefernadel-Lokal-Dampfbäder, sowie Kiefernadel-Extraktbäder empfiehlt bei **gut geheizten Räumen** zur jederzeitigen gefälligen Benutzung ganz ergebenst die

Bade-Anstalt von **A. W. Jantzen.**

Waldwollfabrikate, bestehend in allen Unterkleidern, als: Jacken, Hosen, Damenspencer, Strümpfe, Socken, Strickgarn, Handschuhe, Knie-, Arm-, Schulter-, Brust- und Rückenwärmer 2c., nach der Elle Tricotin, Köper, Flanell und Castorin, sowie das **krystallklare echte Waldwoll-Oel,** Spiritus, Seife, Bonbon, Liqueur, Pomade, empfiehlt laut ärztlichen Zeugnissen gegen Rheumatismus und Gicht ganz ergebenst

A. W. Jantzen,
Vorstädt. Graben No. 34, Bade-Anstalt.

NB. Waldwolle zum Polstern auch in einzelnen Pfunden à 4 Sgr. — Waldwollwatte zum Umhüllen kranker Glieder in $\frac{1}{4}$ Stücken à $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit voller Ueberzeugung kann ich auf Grund mehrjähriger Erfahrungen die Waldwoll-Präparate der Fabrik in Remda als sehr nützlich empfehlen; ich selbst bin durch deren Anwendung von rheumatischen Schmerzen befreit worden, und ich weiß, daß sie vielseitig selbst bei gichtischem Rheumatismus sehr ersprießliche Dienste geleistet haben, wie ich denn auch ihre Zweckmäßigkeit von vielen respektabeln Personen, selbst Aerzten, bestätigt empfangen habe.

Schwetz, am 23. Januar 1860.
Schirmacher, Rendant u. Inspektor der Provinzial-Kranken-Anstalt.

Mit Vergnügen bezeuge ich, daß ich vielfach aus der Waldwollfallrik zu Remda, die persönlich kennen zu lernen ich Interesse batte und mit Vergnügen die dortige Einrichtung habe eingesehen, deren Präparate, als: Oel und Extrakt 2c. auf erste Veranlassung des Hrn. Ober-Medizinalraths Professor Spitter bezogen und diese Präparate hier vielfach und häufig mit den glänzendsten Erfolgen bei Gicht und Rheumatismus angewandt sind.

Rostock, den 24. Januar 1864. **Dr. R. Kühl,** Raths-Apotheker.

Daß die mir eingesandten Waldwollzeug-Proben nach mehreren damit angestellten Prüfungeu solche Bestandtheile enthalten, die nach ärztlichen Erfahrungen sich äußerlich vortheilhaft erregend auf die Thätigkeit des Haut-Nervensystems erwiesen haben, bezeugt der Wahrheit gemäß

Dr. Willibald Artus, Professor an der Universität zu Jena.

Berliner Börse vom 8. Novbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	$105\frac{5}{8}$	$105\frac{1}{8}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	—	$115\frac{3}{4}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$
do. do.	4	—	$91\frac{1}{4}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	—	87
Pommersche Pfandbriefe	4	$96\frac{1}{2}$	—
Posensche do.	4	—	$100\frac{1}{2}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{3}{4}$
do. neue do.	4	$91\frac{1}{8}$	$90\frac{5}{8}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$	$82\frac{3}{4}$
do. do.	4	92	—
Danziger Privatbank	4	85	84
Königsberger do.	4	—	83
Magdeburger do.	4	—	$77\frac{1}{2}$
Posener do.	4	$78\frac{1}{2}$	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	95
Posensche do.	4	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$
Preußische do.	4	—	$93\frac{3}{4}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	$128\frac{1}{2}$	$127\frac{1}{2}$
Oesterreich. Metalliques	5	$48\frac{1}{4}$	$47\frac{1}{4}$
do. National-Anleihe	5	$56\frac{1}{2}$	$55\frac{1}{2}$
do. Prämien-Anleihe	4	$66\frac{1}{2}$	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	$83\frac{3}{8}$	$82\frac{3}{8}$
do. Cert. L.-A.	5	—	$92\frac{1}{4}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	88	87

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.